

Wenn ich das Wort »Signal« höre, dann denke ich an Warnung und Zeichengeben. Was steckt hinter dem Namen?

Ja, das ist richtig. Jeder Buchstabe steht für ein Zeichen, auf das im Umgang mit Gewalt gegen Frauen und mit Gewalt in Paarbeziehungen geachtet werden sollte. S steht für »Sprechen Sie die Patientin an«, I für »Interview mit konkreten einfachen Fragen«, G für »Gründliche Untersuchung alter und neuer Verletzungen«, N für »Notieren und Dokumentieren aller Befunde in rechtsverwertbarer Weise«, A für »Abklären des aktuellen Schutzbedürfnisses« und L für »Leitfaden mit Notrufnummern und Adressen weitergeben«.

Wer arbeitet im Verein mit?

Vorstand und Gründungsmitglieder sind engagierte Frauen aus dem Bereich der Gesundheitsversorgung und der Zufluchts- und Beratungsarbeit.

Wie definieren Sie häusliche und sexualisierte Gewalt?

Das eigene Heim ist für Frauen am gefährlichsten – sowohl bei häuslicher als auch bei sexualisierter Gewalt. Die eigene Wohnung ist der häufigste Tatort bei einer Vergewaltigung oder anderen Formen sexualisierter Gewalt – und nicht, wie häufig angenommen, der dunkle Park. In der Mehrheit der Fälle ist der Täter auch kein Unbekannter, sondern der Partner oder Exmann, ein Bekannter oder sogar der eigene Vater. Sexualisierte Gewalt ist ein Verbrechen, das meistens im Dunkeln bleibt: Geschätzt die Hälfte der Betroffenen spricht mit niemandem über das Erlebte, nur ein Bruchteil der Vergewaltigungen wird überhaupt angezeigt. Und die Verurteilungsquote in Deutschland ist in den letzten Jahren gesunken.

Wie sind Sie dazu gekommen, sich mit dem Thema zu beschäftigen?

Als Frau, die in ihrer Kindheit sexuellen Missbrauch und als Erwachsene sexuelle Gewalt erfahren hat. Ich bin Gründungsmitglied von S.I.G.N.A.L. Damals hatte ich mich entschieden, nicht mehr zu schweigen. Ich habe auf mehreren öffentlichen Veranstaltungen dazu Stellung bezogen und sehr viel Anerkennung und Wertschätzung erhalten. Ich wünsche mir sehr, dass viel mehr Frauen sich entscheiden, diesen Weg zu gehen. Dazu gehört viel Mut, weil sich Betroffene häufig an der Situation schuldig fühlen.

Wer wendet sich an den Verein?

Wir S.I.G.N.A.L-Frauen haben keinen direkten Kontakt mit den Gewaltbetroffenen. Meist wenden sich Ärzte aus Kran-

»Das eigene Heim ist für Frauen am gefährlichsten«

Der Berliner Verein »S.I.G.N.A.L.« unterstützt Betroffene von häuslicher und sexueller Gewalt medizinisch und mit gezielter Beratung.

Ein Gespräch mit Alice Westphal



Gemeinsam stark: Demo einer Frauengruppe des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands in Essen, Sommer 1926



Alice Westphal gehört zu den Gründerinnen des Vereins »S.I.G.N.A.L. – Intervention im Gesundheitsbereich gegen häusliche und sexualisierte Gewalt« und engagiert sich dort neben ihrer beruflichen Tätigkeit als Gesundheitscoach.

»S.I.G.N.A.L. e. V.« ist ein im medizinischen Bereich in Deutschland bislang einmaliges Interventionsprojekt gegen Gewalt an Frauen, das im September 1999 in der Ersten Hilfe des Berliner Universitätsklinikums Benjamin Franklin eingerichtet wurde. Es handelte sich zunächst um ein Modellprojekt, aus dem mit der Vereinsgründung gut ein Jahr später eine feste Institution wurde. Ziel ist es, häusliche Gewalt als mögliche Ursache und im Kontext von Verletzungen, Erkrankungen und Beschwerden zu erkennen und betroffenen Patientinnen eine adäquate weiterführende Unterstützung anzubieten. Für ihre Tätigkeit wurde die Initiative u. a. mit dem Margherita-von-Brentano-Preis ausgezeichnet.

www.signal-intervention.de

Christiana Puschak lebt und arbeitet als Psychologin, freie Publizistin und Journalistin in Berlin.

kenhäusern oder Praxen, Verantwortliche aus Pflegeeinrichtungen, Frauenhäusern und Zufluchtswohnungen an uns. Wenn sich Frauen direkt bei uns melden, werden sie über unsere Angebote informiert und beraten.

Wie können Sie konkret helfen?

Mitarbeiterinnen der Gesundheitsversorgung sind häufig die ersten Außenstehenden, bei denen betroffene Frauen Hilfe suchen. Sie können eine entscheidende Rolle einnehmen, wenn es darum geht, Gewalt als Hintergrund oder Ursache von Verletzungen und Beschwerden zu erkennen, gezielte Unterstützung anzubieten und präventiv zu wirken. Konkrete Unterstützung finden Frauen in der persönlichen Ansprache durch das ärztliche und

pflegerische Personal.

Was sind Ihrer Erfahrung nach die häufigsten gesundheitlichen Folgen bei von Gewalt Betroffenen?

Weltweit gehören sexuelle Gewalt und Gewalt allgemein in Paarbeziehungen zu den größten Gesundheitsrisiken für Frauen. Dies hat 2013 auch die Weltgesundheitsorganisation in ihrem Bericht über globale und regionale Schätzungen zu Gewalt gegen Frauen festgestellt.

Zwei Drittel der Gewalttaten gegen Frauen geschehen im sozialen Nahbereich, in der Ehe und Partnerschaft. In Deutschland berichtet jede vierte Frau über mindestens eine körperliche Gewalterfahrung durch einen aktuellen oder früheren Beziehungspartner. Etwa jede siebte Frau berichtet über wiederholt erlittene sexuelle Gewalt.

Körperliche Verletzungen, psychosomatische und psychische Störungen wie Angstzustände, Panikattacken, Depressionen, Essstörungen und posttraumatische Belastungsstörungen sind die Folge. Ein hoher Anteil suchterkrankter Frauen berichtet über Gewalterfahrungen.

Welche Beachtung erfährt Gewalt gegen Frauen in der Gesundheitsversorgung? Wird der Beratung der Betroffenen bisher in der Öffentlichkeit genügend Aufmerksamkeit gewidmet?

Einerseits ist die Beachtung sehr groß, wie die Jubiläumsfeier – 15 Jahre S.I.G.N.A.L-Intervention und fünf Jahre Koordinierungsstelle – im November 2015 gezeigt hat. Dank vieler engagierter Menschen ist es gelungen, die gesundheitliche Versorgung erheblich zu verbessern. Wir stoßen auf viele offene Ohren und Herzen mit unserem Anliegen. Andererseits wird das Thema häusliche Gewalt in der Öffentlichkeit – abgesehen von den Vorfällen zu Silvester in Köln – noch viel zu wenig diskutiert, es ist bis heute ein Tabuthema.

Was können Ärztinnen und Ärzte tun, wenn eine Patientin Gewalt erlitten hat, aber keine Anzeige erstatten will?

Sie können sie wertschätzend und respektvoll beraten, ihr psychologische Hilfe anbieten, aber letztlich muss sie selbst entscheiden, ob sie eine Anzeige erstatten will oder nicht.

Der Verein veranstaltet auch Schulungen. Wer sind die Adressaten und wie laufen diese Kurse ab?

Zielgruppen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kliniken, Arztpraxen, Pflegeeinrichtungen, im öffentlichen Gesundheitsdienst und in anderen gesundheitlichen Versorgungseinrichtungen. Es gibt verschiedene Angebote: eine Basisfortbildung, einen Jour Fixe für interessierte aus diesen Berufsgruppen, einen Workshop »häusliche Gewalt« und Train-the-Trainer-Seminare. Unser Trainerinnenpool bietet regelmäßig Fortbildungen für Mediziner in der Ärztekammer und in Ausbildungseinrichtungen für Gesundheitsberufe an.

Wie sieht es mit der finanziellen Ausstattung von S.I.G.N.A.L. aus? Gibt es staatliche Unterstützung?

Seit Anfang 2010 sind wir Träger der »Koordinierungs- und Interventionsstelle zur Förderung der Intervention und Prävention in der Gesundheitsversorgung bei häuslicher und sexualisierter Gewalt«. Die wird von der Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales gefördert. Aber die finanzielle Ausstattung des Vereins ist seit Jahren immer wieder eine Herausforderung. Wir sind auf Spenden angewiesen.

Arbeiten Sie mit anderen Einrichtungen für Frauen zusammen?

Ja, da sind Kooperationspartner wie der Arbeitskreis Frauengesundheit, der Verein »Frauenzimmer«, die Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen, das »Gesine Netzwerk Gesundheit – Intervention gegen häusliche Gewalt«, »LARA – Verein gegen sexuelle Gewalt an Frauen« und das »Netzwerk Frauengesundheit Berlin«. Weiter arbeiten wir eng mit der Charité zusammen, und S.I.G.N.A.L. ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband.

Interview: Christiana Puschak

ANZEIGE

66,6%
Frauenanteil

Diese zwei Drittel vermelden cubanische Statistiken bei technischen und akademischen Berufen. Das stimmt überein mit Beobachtungen in anderen Ländern, besonders in solchen mit traditionell patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen: Wo Frauen gleichberechtigten Zugang zu Bildung und Wissen haben, nutzen sie diese Räume in ernsthafter Weise als ihre männlichen Mitschüler.

Die Cubanische Revolution hat von Anfang an die Gleichstellung der Frau auf die Tagesordnung gesetzt. Heute gibt Cuba auch im Umgang mit Homo- und Transsexualität in ganz Amerika ein Beispiel.

Vieles musste gegen den Strom schwimmend und gegen das anfängliche Unverständnis einer Mehrheit erstritten werden, zumal das Bestreben um Einheit wegen der äußeren Bedrohung Cubas zu Recht einen hohen Stellenwert hat. Doch Cubas humanistische Ausrichtung war und ist die Basis für Weiterentwicklung!

Infos: netzwerk-cuba-nachrichten.de und netzwerk-cuba.de

Netzwerk Cuba Informationsbüro e.V.
Weydingerstr. 14-16 · 10178 Berlin
Info@netzwerk-cuba.de
Tel. 030-240 093 38 · Spenden:
Postbank Berlin · BIC: PBNKDEFF
IBAN: DE52 1001 0010 0032 3301 04

NETZWERK CUBA
– informationsbüro – e.V.

Solidarität mit Cuba